Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 177. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, 9. März 1888.

Der Minister des Innern an den Herrn Ober-Präsidenten zu Breslau.

Ich theile Ihnen die tiefschmerzliche Nachricht mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König am 9. März um 8½ Uhr Morgens Ihre irdische Laufbahn vollendet haben.

Berlin, den 9. März 1888, 9 Uhr 30 Minuten Vormittags.

(gez.) **von Puttkamer.**

Kaiser Wilhelm ist todt!

Allzusehr stehen wir unter dem erschütternden Eindruck dieser Kunde, als daß es uns möglich wäre, unseren schmerzlich erregten Empfindungen in vielen Worten Ausdruck zu geben.

Kaiser Wilhelm ist todt!

So ist denn eingetroffen, was seit vierundzwanzig Stunden jeder von uns mit banger Besorgniß befürchtete, und was als möglich, als wahrscheinlich zu begreifen sich unser ganzes Gefühl sträubte! Was uns in dieser Kunde menschlich trifft, das mag den Einzelnen so ganz erfüllen, das mag ihn mit den Schauern der Ehrfurcht vor der Gewalt des Todes durchbeben, der selbst ein Held wie Kaiser Wilhelm sich beugen muß! Kaiser Wilhelm ist todt: ein Wort, so weltgeschichtlich bedeutungsvoll, daß wir, die wir mit unserer Existenz nur einen Bruchtheil aus der Summe der Jahrhunderte umspannen, die ganze Tragweite dieses erschütternden Ereignisses nicht ermessen können. Ist es nicht, als müßte der Zeiger der Weltgeschichte einen Augenblick aussetzen, da Kaiser Wilhelm aus der Reihe der Lebenden abberufen wird; da er, was sterblich an ihm war, der Erde zurückgeben muß?

Als Kaiser Wilhelm auf den Thron seiner Väter stieg, sah ihn die Welt als den König eines von dem Uebergewicht mächtiger Nachbarn zurückgedrängten Staates; da er nach einer unvergleichlich ruhmesvollen Regentenlaufbahn von dem Schauplatz der Geschichte abtritt, scheidet er als einer der mächtigsten Monarchen der Erde, der in den Falten seines Kaiserpurpurs Krieg und Frieden barg, und der die lange Reihe der glänzendsten Siege und der größten Triumphe, die je einem gekrönten Heerführer beschieden waren, nur aufgehäuft zu haben schien, um desto gewisser der Hort des Friedens für Europas Völker zu sein.

Ein Held im Kriege, im Frieden ein Weiser; ein Freund der Gerechtigkeit, ein Beschützer der Wissenschaften und Künste; einer der Mächtigsten aller Zeiten, der doch seinen Ehrgeiz darein setzte, ein König der Armen und Bedrückten zu sein — so stellt sich uns in diesem Augenblicke das Bild des Todten dar. Das rührende und erhebende Vorbild des Kaisers als Haupt der Familie, als Vater, Groß- und Urgroßvater — waren es doch gerade die Schicksalsschläge, von denen er sein Haus in letzter Zeit betroffen sah, die mit ihren nachhaltigen Einflüssen zur Verschlimmerung seines Zustandes beitrugen —; die Leutseligkeit des Monarchen, mit der er dem Geringsten unter seinem Volke seine Kaiserliche Huld zuwandte; die fromme Demuth, mit der er sich allezeit vor seinem Gotte beugte; seine herzliche und trostbringende Theilnahme an dem Glück und den Leiden seines Volkes — wer vermöchte es je zu vergessen, wie er sich durch alle diese Herrschertugenden die Herzen Aller gewann?

Trauernd steht das deutsche Volk an der Bahre seines Führers, zu dem es vertrauend aufblickte wie zu einer Säule der Gerechtigkeit und des Friedens. Tief empfindet es den Schmerz seiner erhabenen Gemahlin, der schwergebeugten Kaiserin, sowie aller Angehörigen des Kaiserlichen Hauses. Mit unaussprechlichem Wehgefühl denken wir des Thronerben, des innig Geliebten, schwer Heimgesuchten, dem es nicht beschieden war, daß ihm sein sterbender Vater noch segnend die Hand aufs Haupt legte; der erst aus fernem Lande herbeieilen muß, der Pflicht gehorchend, die ihn ins theure, seines Herrschers beraubte Vaterland zurückruft. Es ist eine harte, schwere Prüfung, die dem deutschen Volke auferlegt ist! Kaiser Wilhelm ist todt! Diese Klage geht von Mund zu Mund! Von Land zu Land!

Der Kaiser ist todt — es lebe der Kaiser!

Das ist der feste Ausgangspunkt für alle unsere Gedanken.

Wir vertrauen, daß die Hohenzollern, die mit dem Wohl und Wehe ihres Volkes sich so aufs Innigste verbunden fühlen, auch in Zukunft der Hort sein werden von Deutschlands Macht und Größe!

❁ ❁ ❁

Berlin, 8. März.

Trüb wie der Himmel ist die Stimmung der Bevölkerung. Von politischer Arbeit war heute nicht die Rede; das Abgeordnetenhaus vertagte sich unter dem Eindruck der vorliegenden Nachrichten und der Reichstag arbeitete das ihm vorliegende Pensum herunter, ohne mit dem Herzen bei der Sache zu sein.

Die eigentliche Krankheit des Kaisers ist Altersschwäche; alles Uebrige sind begleitende Erscheinungen. Und diese Schwäche hatte heute einen so großen Fortgang genommen, daß sich seine Umgebung die Möglichkeit einer Katastrophe nicht mehr verhehlen konnte. Die Pulse gingen matt; den Aerzten war in der Anwendung schmerzlindernder Mittel die höchste Vorsicht geboten. Bei der unvergleichlichen Natur des Kaisers ist es nicht völlig ausgeschlossen, daß er den Anfall noch siegreich überwindet; aber gerade in den amtlichen Kreisen faßt man die Möglichkeit eines traurigen Ausganges sehr ernsthaft in das Auge.

Die Schwere der Situation liegt in dem gleichzeitigen Leiden des Kaisers und des Thronfolgers. Wenn, was schon heute früh verlautete und durch das telegraphische Bureau bestätigt wurde, der Kronprinz Veranstaltungen trifft, um, wenn nicht hierher, so doch auf deutschen Boden zu übersiedeln, so muß das Veranlassung zu neuer Sorge um die Folgen eines solchen Schrittes für seine Gesundheit werden. Andererseits ist es freilich von großer Wichtigkeit, daß bei einer eintretenden Katastrophe der Erbe des deutschen Thrones sich auf deutschem Boden befinde. Es sind von ihm wichtige und unaufschiebbare Entschließungen zu treffen. Alle Meinungen, daß ohne die ausdrückliche Mitwirkung des Kronprinzen eine wichtige Maßregel angeordnet werden könne, sind von vornherein als nichtig zu bezeichnen.

Er ist krank, aber er ist dispositionsfähig. Ob er einer Erleichterung in der Last der Regierung bedürftig ist, und in welcher der verfassungsmäßig zulässigen Formen er sich diese Erleichterung verschaffen will, darüber hat er zu befinden und Niemandem steht es zu, seinen Entschließungen mit Vermuthungen voran zu eilen. Ohne eine Entschließung von seiner Seite ist nun auch ein Schluß der Reichstagssession unmöglich geworden.

Der Reichstag ist in der Lage, morgen seine Arbeiten beendigen zu können. Er hat eine Reihe von kleinen Gesetzesvorlagen in dritter Lesung zu erledigen und noch einige Posten des Etats mit Einschluß des Etatsgesetzes festzustellen. Das kann sich, da die Neigung zum Sprechen morgen kaum größer sein wird als heute, im Zeitraum einer Stunde vollziehen. Ob es aber zuträglich ist, daß so verfahren werde, ist die Frage. Ich sollte glauben, es müsse der Regierung daran gelegen sein, sich die Möglichkeit offen zu erhalten, zu den gewählten Vertretern des deutschen Volkes zu sprechen.

Nachschrift. Die Allerhöchste Ordre, welche heute Abend durch den „Reichsanzeiger" bekannt gemacht wird und schon vor vier Monaten unterzeichnet wurde, wirft Licht auf die staatsrechtlichen Controversen, die damals verhandelt wurden. Es handelt sich nicht um Anordnung einer Stellvertretung in der Regierung, sondern nur um eine Vollmacht zur Unterschrift dessen, was der Willensmeinung des Kaisers entspricht. Daß die Ordre jetzt veröffentlicht wird, deutet darauf hin, daß man den Fall für gekommen hält, in welchem von derselben Gebrauch zu machen ist.

⊙ **Berlin, 8. März.**

Von der Aufregung und Verwirrung, welche heute in Berlin geherrscht hat und bis zur Stunde andauert, kann man sich auswärts keine Vorstellung machen. Daß der Kaiser schwer krank ist, konnte Niemandem entgehen. Aber schon in der ersten Abendstunde verbreitete sich plötzlich allenthalben das Gerücht, der Kaiser sei gestorben; dasselbe trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß ein Zweifel Niemandem möglich erschien; denn nicht weniger als 6 Blätter hatten in Extrablättern die Todesnachricht gemeldet und da bekanntlich jetzt zur Ausgabe von Extrablättern polizeiliche Genehmigung nothwendig ist, mußte man schlechterdings annehmen, daß diese Nachrichten polizeilich bestätigt seien. Diese Meinung aber ist anscheinend durchaus unzutreffend gewesen; denn alsbald erfuhren wir auf directe Erkundigung beim Hofmarschallamte, daß der Kaiser um 7 Uhr Nahrung zu sich genommen habe und daß sein Befinden ruhiger geworden sei, wenn auch die Kräfte sich nicht gehoben hätten. Diese Mittheilung wurde demnächst auch durch das ärztliche Bulletin bestätigt. Auch sind, wie wir erfahren, sämmtliche den Tod des Kaisers meldende Depeschen — und Ihr Correspondent selbst hatte zuerst den Inhalt der Extrablätter in dringlicher Depesche an Sie abgegeben — auf dem Haupt-Telegraphenamte zurückgehalten worden. Allein wie weit der Glaube an den Tod des Kaisers gedrungen war, geht u. A. daraus hervor, daß heute Abend eine Festaufführung am Leibnizgymnasium plötzlich abgebrochen wurde, und zwar, wie der Director Dr. Friedländer mittheilte, wegen des inzwischen erfolgten Todes des Kaisers. Jedenfalls war in den weitesten Kreisen in den letzten Nachmittagstunden die Annahme verbreitet, daß der Tod bereits erfolgt sei. Neben dem Gerücht von dem Tode des Kaisers jagten sich noch allerlei andere Gerüchte, welche theilweise in das Gebiet des Wahnwitzigen gehören. Einigen Anlaß zu diesen unsinnigen Reden hat zweifelsohne die Cabinetsordre an den Prinzen Wilhelm gegeben, deren Bedeutung man im großen Publikum nicht verstand. Daneben verlautete wieder, daß der Kronprinz bereits unterwegs sei, während andererseits eine Mittheilung, welche gleichfalls unverstanden blieb, von einer demnächstigen Auflösung des Reichstages wissen wollte. Kurzum, die Aufregung spottet jeder Beschreibung. Jetzt, gegen 10 Uhr Abends, ist das Königliche Schloß militärisch abgesperrt und von Cavallerie mit gezogenen Säbeln und Infanterie umstanden; der Zugang zum Hofmarschallamt ist geschlossen, so daß in dieser Stunde weder aus dem Kaiserlichen Palais noch aus dem Königlichen Schlosse Nachrichten zu erhalten sind. Im Staatsministerium soll Nachmittags ein Ordonnanzoffizier die Nachricht überbracht haben, der Kaiser liege im Sterben. Andererseits wird uns von Personen, welche dem Hofmarschallamte nahe stehen, angedeutet, man glaube, daß sich der Kaiser noch für 24 Stunden Lebenskraft bewahren dürfte. Die Tage sind ernst, die deutsche Nation wird in dieser Prüfung ihre mannhafte Haltung bewahren, sie wird ihrer Trauer um den erhabenen Gründer des Deutschen Reichs Ausdruck geben und gleichzeitig nicht an der Hoffnung verzweifeln, daß es dem erlauchten Erben des Thrones vergönnt sein möge, der hohen Aufgabe zu leben, für welche ihn die Natur mit Gaben ausgestattet hat, wie selten zuvor einen Fürsten.

Ueber die **Stimmung in Berlin am gestrigen Tage** berichtet die „Tgl. Rundschau“:

Die Krankheit des Kaisers beherrschte heute auch die Verhandlungen der Parlamente vollständig. Das Abgeordnetenhaus war nur mäßig besetzt und auf den Tribünen befanden sich weniger Zuschauer als je. Den Verhandlungen ward nur äußerst geringe Aufmerksamkeit geschenkt, mit sorgenvollem Gesichte unterhielt man sich leise über die aus dem Palais einlaufenden Nachrichten, Boten kamen und gingen und über dem Saale lagerte es wie drückende Gewitterschwüle. So begrüßte man denn die „vorläufige“ Vertagung wie eine augenblickliche Erlösung, und wenn die patriotischen Worte der Herren von Rauchhaupt, Windthorst und v. Heereman auch mit einem der Sache entsprechenden ehrfurchtsvollen Schweigen aufgenommen wurden, so fanden sie um so wärmeren Widerhall im tiefsten Herzen. — Aehnlich ging es natürlich im Reichstage zu, der ungleich zahlreicher besucht war, da an dieser Stelle wohl Viele die neuesten Nachrichten zu hören hofften. Trübe und düster waren Licht und Stimmung im Saale, auf dessen Glasdach melancholisch der Regen herniederrieselte; in rasender Eile suchte man die Tagesordnung zu erledigen; gruppenweise unterhielt man sich mit gedämpfter Stimme und eine gewaltige, mühsam niedergehaltene Erregung ließ sich bei Allen deutlich erkennen. Wichtige Anträge wurden nach Hinweis auf die augenblickliche schwere Zeitlage, welche zu jeder Discussion unfähig mache, freiwillig zurückgezogen und schließlich die letzten beiden Gegenstände unerledigt gelassen, um nur zu Ende zu kommen. Der Reichskanzler war von verschiedenen Seiten erwartet worden; wie es sodann hieß, sei er um 1½ Uhr im Hause gewesen, aber nur, um an einer vertraulichen Bundesraths-Sitzung theilzunehmen; mit dieser Erklärung stimmte es überein, daß zu der angegebenen Zeit die bis dahin sehr stark besetzten Plätze des Bundesrathes plötzlich fast ganz leer wurden. Um 3 Uhr sollte sodann, wie man erzählte, eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden. Auf den Journalistentribünen ging es zu wie an einem Bienenstand, dessen Völker durch Steinwürfe plötzlich gestört sind. Hier flogen die Depeschen hin und her, die Boten blieben in unaufhörlicher Bewegung, jeder Correspondent suchte den Nachbar auszuhorchen, und die tollsten Gerüchte schwirrten durch die Luft. Zuverlässiges wußte natürlich Niemand. — Wie war nun die Stimmung auf den Straßen und in der Berliner „Gesellschaft“? Gestern Nachmittag wußte man erst in eingeweihten Kreisen, und etwa zwischen 2 und 3 Uhr in den Parlamenten von der Erkrankung des Kaisers, von welcher das Publikum keine Ahnung hatte. Da fielen die Abendblätter wie eine Bombe dazwischen, und wohin man kam, in Wirthschaften, in Theatern (die sich schnell entleerten und jede Anziehungskraft verloren), wie in Gesellschaften, üllerall gab es nur noch einen Gegenstand des Interesses und Gespräches. Alles stürzte sich über die Zeitungen, und wer mit solchen in Verbindung stand oder gar zu Hofkreisen Beziehungen hatte, der wurde förmlich gemordet mit Fragen. Diese Aufregung aber hat sich heute wennmöglich noch gesteigert. Unter den Linden wogten Nachmittags trotz des regnerischen — im Einklange mit der düsteren Stimmung der Bevölkerung stehenden Wetters dichte Menschenmassen auf und nieder. Vor dem niederländischen Palais standen Doppelposten in voller Gala, Wagen des Hofes und der dazu gehörigen Gesellschaft fuhren hin und her, und die, übrigens nicht allzu zahlreichen Schutzleute, — zwei zu Pferde und etwa 6 oder 8 zu Fuß — welche sich um das Kaiserliche Palais herum befanden, wurde mit Fragen von der Menge bestürmt. Generale und hohe Verwaltungsbeamte, wie Arbeiter und Studenten, Einheimische und Fremde aller Stände, Alter und Geschlechter befanden sich unter denselben. An dem nach der Behrenstraße zu gelegenen Thore des Palastes sammelten sich gleichfalls dichte Massen an, als hier um 3½ Uhr etwa ein Anschlag befestigt wurde, auf welchem mit Dinte das von 12 Uhr Mittags datirte, an anderer Stelle mitgetheilte ärztliche Bulletin stand. — Dasselbe Bild, wie wir es hier flüchtig zu schildern versuchten, bot die Reichshauptstadt in unveränderter Weise bis zu den späten Nachtstunden.

Ueber **gewisse Aeußerlichkeiten** im Fall einer **Thronerledigung** scheinen im Publikum mehrfach unklare Vorstellungen zu bestehen. So scheint man zu glauben, daß eine Proclamation oder ein Besitzergreifungspatent des Thronfolgers unmittelbar nach der Thronerledigung zu gewärtigen sei. Das ist, wie ein Artikel der „Freis. Ztg.“ ausführt, nicht der Fall. Die Regierungsrechte gehen auf den Kronprinzen unmittelbar nach der Erledigung des Thrones über. Als am 2. Januar 1861, Nachts 12¾ Uhr, König Friedrich Wilhelm IV. in Sanssouci gestorben war, erschien am Morgen ein Extrablatt des Staatsanzeigers, welches hiervon und über die letzten Stunden des Verstorbenen ohne Namensunterschrift Kenntniß gab. Auch war darin des Königs Wilhelm als Thronfolgers erwähnt mit der Schlußbemerkung: „Gott segne den König.“ Ebenso wurde öffentlich angeschlagen eine einfache Bekanntmachung über den Todesfall gleichfalls ohne Namensunterschrift. Am Mittag läuteten alle Glocken. Die Garnison war schon seit mehreren Tagen bis zum Nachmittag consignirt gewesen, und wurden die Truppen Mittags 2 Uhr für König Wilhelm vereidigt; um 3 Uhr erfolgte die Vereidigung der Offiziere im Kriegsministerium. König Wilhelm erließ am Tage nach dem Hinscheiden König Friedrich Wilhelm IV. ein Reglement, betreffend die Landestrauer. Die Landestrauer währte damals sechs Wochen und waren öffentliche Musiken, Theater, Schaustellungen und dergleichen vom 2. Januar ab auf die Dauer von 16 Tagen untersagt. Bekanntlich hatte König Wilhelm bis zum Tode Friedrich Wilhelm IV. als Prinz-Regent schon 2¼ Jahr die Regierung geführt. Als er durch den Hintritt seines Vorgängers König wurde, erschienen am Mittag des folgenden Tages die Minister bei ihm und der König nahm denselben, indem er sie in ihren Aemtern bestätigte, mittelst Handschlages die Huldigung ab unter Hinweis auf den früheren Diensteid. Am 3. Januar erfolgte die Eröffnung des letzten Willens König Friedrich Wilhelms IV. Am 4. und 5. Januar wurde die Leiche des Verstorbenen Vormittags und Nachmittags je drei Stunden in Sanssouci ausgestellt. Alle Kirchenglocken läuteten 14 Tage nach dem Tode des Königs Mittags von 12 bis 1 Uhr. Während der Dauer von 6 Wochen siegelten alle Behörden schwarz. Die feierliche Beisetzung des Königs Friedrich Wilhelm IV. fand am 7. Januar in der Friedenskirche bei Sanssouci statt. Erst nach dieser feierlichen Beisetzung erfolgte am 7. Januar eine Proclamation des Königs „An mein Volk“, welche von keinem Minister gegengezeichnet war. Diese Proclamation war im Stil einer Thronrede gehalten, und findet sich darin auch der bekannte Ausspruch: „Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben.“ Nach preußischem Herkommen sind politische Acte des Thronfolgers nicht üblich vor der Beisetzung des Verstorbenen. Am 12. Januar erschien ein Amnestie-Erlaß, in welchem König Wilhelm allen wegen Hochverraths, Majestätsbeleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Verletzung der öffentlichen Ordnung und wegen Verbrechen oder Vergehen in Bezug auf Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte Verurtheilten die Strafe und ihre Folgen vollständig erließ. Der Landtag war damals nicht beisammen. Derselbe trat erst am 14. Januar zusammen. Den Eid auf die Verfassung hatte König Wilhelm schon als Prinzregent geleistet. Nach Verlesung der Thronrede im Weißen Saal machte der König bei der Landtagseröffnung am 14. Januar eine Pause, verwies sodann auf sein früheres Gelübde und forderte die Mitglieder beider Häuser des Landtags zum Schwur der Treue auf. So weit dieselben als Beamte nicht schon den Eid geleistet, traten die Mitglieder einzeln, zuerst die Alterspräsidenten und die Schriftführer beider Häuser, vor den Thron und bekräftigten den von dem Minister des Innern vorgelesenen Eid gegen den König gewandt mit erhobenem Schwurfinger durch die Worte: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“

Deutschland.

Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe auf Grund des Gesetzes vom 20. Februar 1888 (Reichs-Gesetzbl. S. 55).

Vom 5. März 1888.

Auf Ihren Bericht vom 29. Februar d. J. genehmige Ich, daß auf Grund des Gesetzes vom 20. Februar 1888, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres (Reichs-Gesetzblatt S. 55), ein Betrag von 278 335 562 Mark durch eine nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 339) zu verwaltende Anleihe beschafft und zu diesem Zweck ein entsprechender Betrag von Schuldverschreibungen, und zwar über zweihundert Mark, fünfhundert Mark, eintausend Mark, zweitausend Mark und fünftausend Mark ausgegeben werde.

Die Anleihe ist mit jährlich dreieinhalb vom Hundert am 2. Januar und 1. Juli zu verzinsen.

Die Tilgung des Schuldcapitals erfolgt in der Art, daß die durch den Reichshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Reich bleibt das Recht vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Capitalbetrages binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen das Reich nicht zu.

Ich ermächtige Sie, hiernach die weiteren Anordnungen zu treffen und die Reichsschuldenverwaltung mit näherer Anweisung zu versehen.

Dieser Mein Erlaß ist durch das Reichs-Gesetzblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 5. März 1888.

Wilhelm.

von Bismarck.

An den Reichskanzler.

l. **Leipzig,** 8. März. [Der Burghauß'sche Fideicomißstreit vor dem Reichsgericht.] Ein interessanter Rechtsstreit, bei dem es sich um einen Werth von Millionen handelt, kam heute vor dem IV. Civilsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Reichsgerichts-Präsidenten Dr. Simson zur Verhandlung, wenn auch noch nicht zur Entscheidung. Es handelt sich dabei bekanntlich um die Frage, wer berechtigt ist die Erbschaft des Fideicommisses des Besitzthums Laasan in Schlesien anzutreten nachdem der Inhaber desselben, Friedrich Graf Burghauß im Jahre 1885 kinderlos gestorben war. Der Oheim des letzteren Wilhelm Graf Burghauß hatte im Jahre 1804 Laasan als Majorat mit Primogenitur, erblich, wie dies in diesem Blatte früher ausführlich dargestellt worden ist, in der Linealsuccession nach der Erstgeburt, für den Mannesstamm gestiftet. Im Falle des völligen Erlöschens des Mannesstammes sollte nach dieser Stiftungsurkunde der nächste männliche Verwandte von der weiblichen Seite zur Nachfolge in das Fideicommiß berufen sein. Da Graf Wilhelm B. kinderlos starb, ging das Fideicommiß auf den schon erwähnten Neffen Friedrich v. B. über. Nachdem dieser 1829 Laasan als Familieneigenthum durch einen Familienbeschluß erklärt hatte, errichtete er 1829 und 1830 aus Laasan ein neues Fideicommiß, in das die männlichen Glieder seiner weiblichen Verwandten nach der Nähe des Grades zu ihm, dem Stifter, zur Nachfolge berufen sein sollten. Bei gleicher Gradesnähe sollte der mit den meisten männlichen Sprossen gesegnete Verwandte den Vorzug haben. Die neue Stiftungsurkunde von 1829 schreibt vor, daß der Nachfolger in einem förmlichen Testamente ernannt werden muß. In dem förmlichen Testamente aber, welches der Graf Friedrich Burghauß 1879 errichtete, verzichtete er auf das Ernennungsrecht und bestimmte, daß derjenige Nachfolger werden solle, der nach den allgemeinen Landesgesetzen und nach den Bestimmungen der alten Stiftungsurkunde von 1804, die noch theilweise in Kraft geblieben war, hierzu berufen sei. Als nun Graf Friedrich Burghauß 1885 gestorben war, machten sich in der Hauptsache drei Nachkommen seiner Tante, der Gräfin Ulrike Reichenbach, Schwester des ersten Stifters, die Nachfolge streitig. Dies sind Graf Friedrich Ludwig Pfeil in Hirschberg, Enkel der Gräfin Ulrike, (seine Mutter war das älteste Kind der Gräfin Ulrike), ferner Graf Eduard Reichenbach, dessen Großvater das zweite Kind der Gräfin Ulrike war, und endlich Graf Oscar Reichenbach in London, welcher der zweite

Kleine Chronik.

Im Berliner Zeughause hat Prof. Geselschap die Ausführung seines dritten großen Kuppelgemäldes „Nachruhm, Walhalla“ begonnen. Verschiedene Gestalten auf diesem Bilde enthalten Porträtähnlichkeit. Der Carton zum „Nachruhm“, der sich gegenwärtig noch in der Herrscherhalle befindet, ist für die Münchener Ausstellung bestimmt. In der Kuppel wird einstweilen auch der Carton zu Prof. Bleibtreu's „Schlacht von Bellealliance“ aufbewahrt. Der Meister macht dieses Vorbild seines jüngsten Werkes dem Cultusminister Dr. von Goßler zum Geschenk und will später noch ein zweites, aber weit kleineres Gemälde ausführen, welches denselben Gegenstand behandelt. Das Gerüst zu dem neuen Bilde „Sturm auf die Düppeler Schanzen“ ist bereits aufgebaut und von der weißgemauerten Wand ist die schützende Leinwand entfernt; es ist also zu erwarten, daß der Maler Röber-Düsseldorf demnächst seine Arbeit beginnen wird. Was die Kosten der Ausschmückung des Zeughauses anlangt, so sei erwähnt, daß jedes Wandgemälde, abgesehen von den Schöpfungen des Prof. Geselschap, einen Aufwand von 30 000 Mark erfordert. In den beiden Feldherrnhallen befinden sich 12 solcher Bilder, die also insgesammt 360 000 M. kosten. Hierzu kommen dann noch die plastischen Werke in Bronze und Marmor. In der Herrscherhalle sind zunächst die vier Bilder der unteren Wände (Werner's „Krönung Friedrichs I.“ und „Kaiserproclamation“, Camphausen's „Huldigung der Stände“ und Bleibtreu's „Aufruf an mein Volk“); diese Werke erforderten eine Ausgabe von 120 000 M. Der Löwenantheil aber kommt auf die Schöpfungen des Prof. Geselschap. Der Fries dieses Künstlers, einen glänzenden Siegeszug darstellend, kostet nicht weniger als 240 000 M.; die Hälfte dieser Summe wird dem Meister für jedes der vier Gemälde zu Theil, welche auf den die Kuppel stützenden Wänden ihren Platz erhalten haben oder noch erhalten. Die Ausschmückung der Herrscherhalle erfordert also einen Gesammtaufwand von 840 000 M. Hierzu kommen indeß noch die Ausgaben für die kleineren Medaillonbilder, „Die vier Haupttugenden“, sowie für Schaper's Siegesgöttin und die Bronzestandbilder der Fürsten. Die Kolossalfigur der Borussia aus kararischem Marmor von Reinhold Begas, die im Lichthofe des Zeughauses steht, kostet zusammen mit dem Sockel aus graugeflammtem Marmor die Summe von 75 000 M.

Ueber eine Kalender-Reform bringt das neueste Heft der römischen Monatsschrift „Ephemerides Liturgicae“ folgende bemerkenswerthe Mittheilung: Eine französische astronomische Gesellschaft, welche Preise auf Reform des Gregorianischen Kalenders ausgeschrieben hatte, ertheilte den **ersten Preis** der Arbeit eines Gaston Armelin. Derselbe vereinfacht den Kalender in folgender Weise: **Der Neujahrstag** erhält eine besondere Stellung, er wird nicht gezählt weder als Monats- noch als Wochentag; er ist hinreichend bezeichnet als Neujahrstag. Dann bleiben zu vertheilen 364 Tage; diese werden zunächst auf 4 Vierteljahre (Trimester) abgetheilt, jedes von 81 Tagen, welche 13 Wochen bilden. Von den 3 Monaten des Vierteljahrs erhält der erste 31 Tage, die beiden folgenden je 30 Tage. Der alle 4 Jahre eintretende Schalttag erhält eine Sonderstellung wie der Neujahrstag. Das sind die Grundzüge der vorgeschlagenen Reform, durch welche allerdings der Kalender bedeutend vereinfacht würde; alle Jahre wären dann gleich, alle Vierteljahre gleich, die ungleichen Monate von 31 Tagen folgten in regelmäßiger Ordnung und die einzelnen Monatstage fielen in jedem Jahre auf denselben Wochentag. — Von ganz besonderem Belang wäre die Reform für den kirchlichen Kalender. Derselbe gestaltet sich nach Eintreffen des Osterfestes, das jetzt in 36 verschiedenen Weisen den Kirchenkalender gestalten kann, dann aber, da die Sonntage an bestimmten Monatsdaten haften würden, nach den fünf Sonntagen in der für das Osterfest möglichen Zeit nur eine fünffache Verschiedenheit bringen könnte. Die Fixirung der Sonntage auf bestimmte Daten würde deren Collision mit Festen vorbeugen 2c. 2c. Die citirte Zeitschrift bemerkt, daß diese Reform in ihren Grundzügen bereits 1835 in einem Buche des Abbé Mastrosini vorgeschlagen, von Armelin jetzt aber viel consequenter durchgeführt sei.

Die Leiche Alexander's des Großen ist in **Saida**, einem syrischen Orte, gefunden, die Identität ergiebt sich aus dem Sarkophage. So unglaublich und außerordentlich der Fund zu sein scheint, haben wir doch in letzter Zeit noch ungewöhnlichere aufzuweisen. Wir erinnern an die Auffindung der Leiche des Ramses II. in Egypten oder des Agamemnon in Mykene. Der Ruhm Hannibal's, Napoleon's, Timur's oder Cortez' verbleicht vor dem Namen Alexander's des Großen, denn ihn kennt die ganze Welt. Nicht Europa allein, auch die Völker des Islams und Buddhas, Indien und China, sprechen mit Ehrfurcht von dem großen Iskander. Er starb, 32 Jahre alt, 10 Jahre zu jung, um in Rom die Stellung eines Consuls bekleiden zu dürfen, und Roms gutes Glück war es, die Schärfe seines Schwertes nicht kennen gelernt zu haben. Pyrrhus, der in manchen Stücken sein Nachahmer, sagt von sich, daß er in die Häuser der Männer, d. h. in Italien, eingebrochen sei, aber Alexander in die der Frauen; sein guter Stern gab ihm ein, nach Osten und nicht nach Westen zu ziehen. Als sein bester Freund Hephästion bei Ekbatana fiel, schnitt Alexander seine eigenen schönen Haare ab, warf sich bei der Leiche auf die Erde, und nahm während zweier Tage und Nächte weder Speise noch Trank zu sich. Dann brach er zum Rachezuge für den Todten auf. Vorwärts zog er in den Krieg, sagt Plutarch, wie zu einer Jagd und Hetze der Menschen, er überrannte das Volk der Cossäer und erschlug alle Großjährigen. Dann wandte er sich gegen Babylon, aber die chaldäischen Weissager suchten ihn auf, und warnten, daß er den Tod fände, wenn er ihre Stadt betreten wolle. Die griechischen Philosophen überredeten ihn, diese Weissagung und die vielen bösen Omen, welche sich von allen Seiten zeigten, zu vernachlässigen. Alexander feierte des Hephästion Todtenfest, und auf des Todten Wohl zu trinken, bildete eine ihm schuldige Pflicht. Alexander trank zwei Nächte hindurch und leerte den colossalen Trinkkrug, den Herkules. Da ergriff ihn das Sumpffieber, und die Aerzte wachten nicht bei ihm, weil er sie bei der Krankheit des Hephästion beleidigt und zurückgewiesen hatte. Im Tempel des Serapis versammelten sich seine Generale und flehten um Glück bedeutende Träume. Alexander verrichtete den Göttern sein letztes Opfer und starb; sterbend bestimmte er das Reich „dem Stärksten“; aber der Stärkste war er selbst, und so fiel bei seinem Scheiden das ungeheure Reich auseinander. „Es kann nicht wahr sein,“ sagte bei der Nachricht Demades in Athen, „daß Alexander starb, denn die ganze Welt müßte den Leichengeruch merken.“ In der That, hätte er noch 10 Jahre länger gelebt, würde vielleicht sein Grab in Italien oder in Deutschland zu suchen gewesen sein, und die ganze Welt hätte seinen Tod bemerkt.

Der berühmte Heldentenor des Kölner Stadttheaters, Emil Götze, muß sich wegen einer Kehlkopferkrankung mehrere Monate des Singens enthalten. Sein Director Hofmann hat von Dr. Burger in Bonn folgende Mittheilung erhalten: „Herr Emil Götze leidet an einer chronischen Entzündung der hinteren Kehlkopfwand, die zur Hypertrophie der Schleimhaut und Wucherung des Epithels derselben geführt. Zur Behandlung und Heilung des Leidens ist es nothwendig, daß Herr Götze sich einige Monate lang des Singens, sowie jeglicher Anstrengung der Stimme enthält.“

Die Edelsteine. Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) arbeitet an einem Libretto zu einem **Ballet mit Gesang**, das sich „Die Edelsteine“ betitelt. In demselben treten alle Steine handelnd auf und streiten, welcher unter ihnen der kostbarste sei. Schon will man nach langer Debatte dem herrlich strahlenden Diamant den Preis zuerkennen, da leuchtet plötzlich etwas aus dem Dunkel des Hintergrundes, es ist eine Thräne, die ein kleines Mädchen beim Anblicke fremden — Elends geweint. Die Thräne ist auf eine Rose gefallen und plötzlich spiegeln sich alle Sonnenstrahlen darein. Da schweigen alle Edelsteine und auch der Diamant, der Chor verkündet einstimmig, daß die Menschenthräne herrlicher glänze als alle Edelsteine.

Friedrich Rückert wurde bekanntlich am 16. Mai 1788 in Schweinfurt geboren. Dort wird nun zum 100. Geburtstage ein großes Rückertfest vorbereitet, und man giebt sich der Hoffnung hin, daß die ganze Nation sich für das Fest interessirt, daß also auf recht guten Zuspruch von außen her zu rechnen wäre.

Sohn des eben erwähnten Großvaters des zweiten Prätendenten ist. Graf Friedrich Ludwig Pfeil klagte nun gegen die beiden Mitbewerber (ein dritter kommt jetzt nicht mehr in Betracht) auf Anerkennung seines Nachfolgerechts. Das Landgericht Schweidnitz erkannte dem Antrage gemäß, aber die beiden Mitbewerber legten Berufung ein und das Oberlandesgericht Breslau erklärte dann den Grafen Eduard Reichenbach für erbberechtigt. Hiergegen hatte nun wieder Graf Friedrich Ludwig Pfeil Revision eingelegt, welche heute zur Verhandlung kam. Das Material, welches in derselben vorgebracht wurde, ist ein zu umfangreiches, als daß wir es auch nur im Auszuge wiedergeben könnten, wir beschränken uns daher nur darauf, die wesentlichsten Punkte anzuführen. Für den Grafen Pfeil trat Rechtsanwalt Schulze auf. Derselbe rügte, daß das Oberlandesgericht die gesetzlichen Interpretationsregeln, welche als Rechtsnormen anzusehen seien, bei der Prüfung des Testaments von 1879 außer Acht gelassen habe. Der Erblasser habe allerdings auf die Nennung eines Nachfolgers verzichtet, aber indirect habe er doch, indem er auf die Landesgesetze und den Familienbeschluß hinwies, den Nachfolger kenntlich gemacht. Dies genüge, denn es gehöre zum Ernennen nicht die Nennung des Namens. Von zwei möglichen Auslegungsarten habe das Berufungsgericht gerade diejenige gewählt, welche einen Widerspruch des Testaments ergebe, während die andere, seiner Ansicht nach näher liegende keinen Widerspruch ergebe. Hiermit sei aber die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts über die Auslegung von Willensäußerungen verletzt. Wenn man nun annehme, daß der Erblasser auf die Ernennung verzichtet habe, so sei unbedenklich die neuere Stiftungsurkunde maßgebend und Graf Friedrich Ludwig Pfeil der Erbberechtigte. Gehe man aber davon aus, daß indirect das Ernennungsrecht ausgeübt sei, so kämen neben der alten Stiftungsurkunde hauptsächlich die allgemeinen Landesgesetze in Betracht. Das Berufungsgericht habe aber entgegen der klar ausgesprochenen Absicht des Grafen Friedrich Burghauß, daß auch die allgemeinen Landesgesetze Anwendung finden sollten, nicht ausgesprochen, ob diese thatsäche Angabe für wahr oder für nicht wahr zu erachten sei und damit § 253 C.-Pr.-O. verletzt. Ferner habe das Berufungsgericht den Begriff Verwandter unrichtig aufgefaßt. Es habe ohne Rücksicht auf das Allg. Landrecht, das doch mit bestimmend sein solle, diesen Begriff lediglich nach einem Theile der alten Nachfolge-Ordnung construirt, die ihrem Wortlaute nach nur für die Nachfolge der Agnaten gegeben sei, während es sich hier lediglich um die Nachfolge von Cognaten handle. Das Oberlandesgericht habe des weiteren außer Acht gelassen, daß Graf Friedrich Burghauß sich selbst darüber ausgesprochen habe, wen er unter nächsten Verwandten verstehe, indem er sagte, daß die männlichen Mitglieder seiner weiblichen Verwandten nach der Nähe des Grades zu ihm zur Nachfolge berufen sein sollten. Deutlicher habe sich Graf B. nicht aussprechen können, denn er habe offenbar die dem Grade nach nächsten Verwandten gemeint. Nachdem der Redner noch einige andere Punkte angeführt hatte, kam er zu der Folgerung, daß Graf Friedrich Ludwig Pfeil der allein berechtigte Nachfolger sei, und beantragte die Aufhebung des Vorerkenntnisses unter Erkennung gemäß dem Klageantrag. — Die Vertreter des Grafen Oskar und Eduard Reichenbach, Justizräthe Fenner und Patzki bekämpften zum Theil die Ausführungen des klägerischen Anwalts und beantragten die Verwerfung der Revision. Außerdem beantragte Justizrath Fenner, der Widerklage seines Mandanten stattzugeben. — Nach einer Erwiderung des R.-A. Schulze und des J.-R. Fenner ergriff noch Graf Friedrich Ludwig Pfeil das Wort, um seine Ansicht dahin auszusprechen, daß auch nach der alten Stiftungsurkunde das Allg. Landrecht maßgebend sein sollte. — Nach einer kurzen Berathung theilte der Präsident Dr. Simson mit, daß das Urtheil am 26. März, Morgens 9 Uhr, verkündet werden würde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. März. [Die Feuersbrunst am Bauernmarkt.] Heute Nacht verbreitete sich in der inneren Stadt das Gerücht von einem in der Nähe des Stephansplatzes ausgebrochenen Brande. Diese Schreckensnachricht hat sich bestätigt. Ein Feuer, dessen Consequenzen in ihrem ganzen Umfange noch nicht zu ermessen sind, das durch seine entsetzlichen Bilder, durch die hohe Gefahr für Leib und Leben von Menschen lebhaft an die Katastrophe im Ringtheater erinnert, das großen Schaden an Gut verursachte, ist heute nach 10 Uhr im Centrum der Stadt entstanden. Gegen halb 11 Uhr kam zur Feuerwehr-Centrale Am Hof die kurze Meldung: „Zimmerfeuer Bauernmarkt". Sofort gingen Löschtrains an die bezeichnete Stelle, die alsbald bedeutend verstärkt wurden, als eine zweite Meldung: „Feuer im Zunehmen, Gefahr für die Bewohner groß" eintraf. Kurz darauf besagte eine dritte Nachricht, daß das Feuer rapid um sich greife und daß riesige Gefahr für die Parteien sei. Nun wurde der ganze zum Kampfe nöthige Apparat aufgeboten, alle Filialen wurden telegraphisch um Succurs angerufen und von allen Seiten tönte bald das Hornsignal der zu Hilfe geeilten Löschcorps. Das brennende Gebäude ist ein Eckhaus. Die eine Front desselben liegt gegen den Bauernmarkt, die andere gegen die Mariengasse, jenes schmale, von Wagen nicht passirbare Gäßchen, das den Bauernmarkt mit der Rothenthurmstraße verbindet. Im Parterre des vier Stockwerke hohen Hauses sind nach beiden Fronten Geschäftslocale. Im ersten Stocke befindet sich das Geschäft und die Niederlage des Schmuckfedernfabrikanten Max Steiner, hier im linken Flügel des Gebäudes war der Brand zum Ausbruch gekommen. An den leicht brennbaren Materialien in diesem Locale willkommene Nahrung findend, griff das gefräßige Element mit einer über alle Begriffe gehenden Schnelligkeit furchtbar um sich, verbreitete sich in diesem Tracte und pflanzte sich nach beiden Seiten eilends fort. Aus den Fenstern, sowohl am Bauernmarkte, als auch in der Mariengasse, zischten die Flammen, schlugen klafterhoch empor und leckten mit ihren rothen Zungen gierig am ganzen Mauerwerk des Hauses bis zum Dachgiebel. Weithin taghellet Feuerschein! Die Bewohner des Hauses, die schon im Schlafe gelegen hatten, sprangen erschreckt durch den von der Straße heraufdringenden Lärm vom Lager, eilten an die Fenster und sahen das entsetzliche Schauspiel, sahen rings um sich ein Meer von Flammen. Hab' und Gut dem Untergange weihend, nur an die Rettung des Lebens denkend, stürzten die Leute auf den Corridor, um die Treppen hinab und aus dem brennenden Hause zu fliehen. Da im Augenblicke wurde den Geängstigten der einzige offene Weg, der Gefahr zu entrinnen, versperrt. Krachend und polternd stürzte die Treppe ein. Jammernd, weinend, heulend, ächzend, hilferufend eilten Männer und Frauen, Greise und Kinder in die Wohnräume zurück und an die offenen Fenster. Von dem grellen Feuerschein beleuchtet, bot das Haus mit den aus allen Fenstern schreienden Menschen, auf deren Mienen Todesangst zu lesen stand, einen wahrhaft entsetzlichen Anblick, dessen Schrecken dem sicher geborgenen Beobachter noch vermehrt wurde, dadurch, daß einige Personen, von den fürchterlichen Aufregungen besinnungslos, sich hinabstürzen wollten.

Die Feuerwehrmannschaft hatte Hakenleitern befestigt, kletterte mit bewundernswürdiger Behendigkeit hinauf, beruhigte die Leute, sprach ihnen zu, es würde Alles gerettet werden, die Leute mögen nicht unüberlegt sich, statt zu retten, ins Unglück stürzen. Auf der Bauernmarktseite wurde ein Sprungtuch ausgebreitet. Bis halb 12 Uhr Nachts waren fünf Frauen in das Tuch gesprungen. Die Freiwillige Rettungs-Gesellschaft, welche an der Stelle Ambulanzen errichtet hatte, nahm die aus dem brennenden Gebäude geflüchteten Personen, welche leichte Verletzungen erlitten hatten, in Empfang und brachte sie auf die Sanitätsstation Fleischmarkt.

Immer aufs Neue mußten die Löschmänner die Entsetzten beruhigen, allzu Aufgeregte, bei denen zu befürchten stand, sie würden sich hinabstürzen, ins Zimmer zurückstoßen. Es läßt sich auch nicht annäherungsweise bestimmen, wie viele Personen verunglückt sind, wie viele an den Folgen des Schreckens zu leiden haben werden, und ob nicht etwa Menschen auf der einstürzenden Treppe sich befanden, von herabfallenden Steinstücken getroffen oder im Schutte begraben wurden.

Von anderer Seite wird berichtet: Der Brand war einige Minuten nach halb 11 Uhr zum Ausbruche gekommen und zuerst von Passanten und den Gästen eines in unmittelbarer Nähe befindlichen Gasthauses bemerkt. Man verständigte ohne Verzug den Hausbesorger, doch in der kurzen Spanne Zeit, während welcher dies geschah, hatten die Flammen in dem Fabrikslocale der Firma Max Steiner mit einer fabelhaften Schnelligkeit um sich gegriffen, so daß den Hausbewohnern nichts übrig blieb, als auf die Rettung des nackten Lebens bedacht zu sein. In wilder Hast eilte Alles aus den Wohnungen der Stiege zu, um ins Freie zu gelangen. Doch zum Entsetzen der Leute war der einzige Ausweg abgeschnitten, die Armen sahen einen Abgrund vor sich — das Stiegenhaus war mittlerweile eingestürzt, eine Rettung nach dieser Seite ganz unmöglich. Es ist bis nach Mitternacht nicht abzusehen gewesen, welche Dimensionen die Katastrophe angenommen hat, ob Menschenleben zu Grunde gegangen oder Alles in Sicherheit gebracht worden ist. Die von allen Seiten heranstürmende Feuerwehr, die unter der persönlichen Leitung des Brand-Directors Zier operirte, mußte zunächst darauf Bedacht nehmen, Menschenleben zu retten. In alle Stockwerke des Gebäudes wurden Hakenleitern angelegt, und mit katzenartiger Geschwindigkeit kletterten die Löschmänner bis in das letzte Stockwerk hinauf, um die an den offenen Fenstern um Hilfe rufenden Personen nach Thunlichkeit zu beruhigen und successive in Sicherheit zu bringen. Die Furcht der Leute im Hause war um so berechtigter, als das Feuer immer mehr um sich griff. Um halb 12 Uhr war der Plafond der Fabriks-Niederlage von Max Steiner durchgebrannt und die Flammen fanden nun ihren Weg in die Wohnräume des zweiten Stockwerkes. Eine halbe Stunde später gerieth der Dachstuhl des Tractes am Bauernmarkt in Brand und dadurch wurde die Gefahr noch mehr vergrößert. Ununterbrochen wurden Personen durch das Sprungtuch gerettet und um halb 1 Uhr konnte man annehmen, daß der Brand localisirt sei. Polizei-Präsident Baron Krauß, Regierungsrath Rauscher, Polizeirath Haide, Commissär Schild, Polizeiarzt Dr. Kohn, Baron Dr. Mundy mit einer fliegenden Ambulanz waren auf dem Brandplatze anwesend. Tausende von Menschen füllten die anliegenden Gassen und Plätze. Die ausgerückte Sicherheitswache hatte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

$\frac{1}{4}$2 Uhr Nachts. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf etwa fünfzehn Personen. Die Feuerwehrleute suchten alle Wohnzimmer ab; im vierten Stocke wurde eine Familie, bestehend aus drei Personen, gefunden. Man ließ sie über das Rutschtuch hinunter. Baumeister Duschek, dessen Tochter sich unter den Verletzten befindet, mußte mit seiner Familie ins „Hotel Nabl", um da zu übernachten. Einige der durch den Brand obdachlos gewordenen Personen fanden im gegenüberliegenden Gebäude Unterkunft. Die Mädchen, welche aus dem vierten Stock auf der Leiter in das gegenüberliegende Haus gerettet wurden, erhielten gleichfalls daselbst Unterkunft. Eine von ihnen ist in Folge des Schreckens gelähmt worden.

$\frac{3}{4}$2 Uhr Nachts: Das Militär rückt ab. Eine polizeiliche Commission klettert über Leitern in das Geschäftslocal des Max Steiner.

Es sei schließlich das Gerücht erwähnt, daß in dem brennenden Hause drei Todte aufgefunden wurden. Bis 2 Uhr Nachts hatte die Polizei hiervon keine Mittheilung.

Belgien.

a. Brüssel, 7. März. [Internationale Arbeitercongresse. — Vom Congostaate.] In Gent hat gestern unter dem Vorsitze der Führer der belgischen socialistischen Arbeiterpartei der Herren Anseele und Van Beveren eine Versammlung stattgefunden, um die Parteiforderungen hinsichtlich der internationalen Arbeits-Gesetzgebung festzustellen. Man einigte sich zu folgendem Programm: Feststellung des Arbeitstages auf neun Stunden, Verbot der Fabrikarbeit von Kindern unter 15 Jahren, Regulirung der Frauenarbeit, Versicherungsgesetz gegen Unfälle, Sonntagsruhe. Die belgische Partei wird alle internationalen Congresse beschicken. Die deutsche socialistische Partei hat ihre Theilnahme an dem im November d. J. stattfindenden Congresse der Trades Unions abgelehnt; sie beruft im Jahre 1889 nach Belgien oder nach der Schweiz einen internationalen Arbeitercongreß. Die socialistische Partei Belgiens hat ihre thätige Antheilnahme, besonders, wenn der Congreß in Belgien stattfindet, zugesagt. Die französische Arbeiterpartei hat auch beschlossen, im Jahre 1889 in Paris bei Gelegenheit der Weltausstellung einen Congreß abzuhalten. Auf allen drei Congressen soll die internationale Arbeits-Gesetzgebung eingehend berathen werden. Die gestrige Genter Versammlung hat die von der belgischen Regierung auf Grund der Beschlüsse der Enquête-Commission über die Regulirung der Frauen- und Kinderarbeit ausgearbeitete Vorlage als gänzlich unzureichend verworfen. — Der Exporthandel des Congostaates hat im verflossenen Jahre einen Werth von 7 667 969 Francs erreicht, im Vorjahre hatte er einen solchen von 6 683 602 Francs. Der gesammte Handel, Import und Export, wird auf sechszehn Millionen Francs angegeben. Ueber die jetzt aus der Congo-Lotterie dem Congowerke zufließenden Gelder hat der König dahin bestimmt, daß außer dem für die Loosinhaber niederzulegenden Garantiefond 20 Millionen Francs zur Erbauung der Congoeisenbahn zurückgelegt und das Uebrige verzinslich angelegt werden soll. Die Zinsen im Betrage von 2½ Millionen Francs sollen zu den Ausgaben der Verwaltung verwendet und die Privatmittel des Königs nicht mehr in Anspruch genommen werden. — In den letzten Wochen sind schlimme Enthüllungen über die Mißwirthschaft in Brüssel und am Congo zu Tage getreten. Auf Anweisung des Königs wird jetzt Punkt für Punkt untersucht, und so darf man hoffen, daß die schlechte Verwaltung, über die schon lange geklagt wird, ein Ende nimmt.

Großbritannien.

A. C. London, 6. März. [Von der Marine.] Den gestern dem Parlament unterbreiteten Voranschlägen für die Marine für das Finanzjahr 1888/89 sind zwei Denkschriften zur Erläuterung beigefügt, deren Verfasser der erste Lord der Admiralität, Lord George Hamilton, und der parlamentarische Secretär der Admiralität, Forwood, sind. Die Gesammtausgabe für die Marine wird auf 13 082 800 Pfd. Sterl., d. h. 905 581 Pfd. Sterl. weniger, als im Vorjahr geschätzt. Die Ausgaben für Gagen, Sold, Schiffsjungen, Küstenwache rc. sind um 62 841 Pfd. Sterl. gestiegen. Namentlich ist die Gage der Marine-Lieutenants gesteigert. Dagegen ist der Betrag für Beköstigung und Kleidung um 103 619 Pfd. Sterl. gesunken, ebenso wie der Posten für Schiffsbau und Reparaturen, welcher um 186 660 Pfd. Sterl. reducirt ist. Unter dem Posten: Ausrüstung der Marine ist ein neues Conto eröffnet worden. Dasselbe beläuft sich auf 1 748 500 Pfund Sterling mehr als in dem letzten Budget. Hiervon wurden jedoch 1 717 561 Pfd. Sterl. früher in dem Armeebudget aufgeführt und 115 000 Pfd. Sterl. auf andere Conti gesetzt. In den Admiralitäts-Bureaux werden 2949 Pfd. Sterl. erspart und für Bauten und Ausbesserung von Gebäuden sollen 92 092 Pfd. Sterl. weniger verausgabt werden. In der Denkschrift Lord G. Hamilton's werden die Grundsätze dargelegt, von welchen sich die Admiralität bei der Verwaltung ihres Departements leiten ließ. Vor Allem sollten die großen 1885 für den Bau von Schiffen eingegangenen Verbindlichkeiten so schnell als möglich getilgt und bis dahin mit dem Neubau von Schiffen in großem Maßstabe gewartet werden. Die Schulden sind jetzt auf ein Minimum reducirt. Die Reformen in den Schiffsbauhöfen haben ein höchst befriedigendes Resultat ergeben. Was den mit den australischen Colonien auf der Colonialconferenz des letzten Jahres abgeschlossenen Vertrag zur Gründung eines eigenen australischen Geschwaders anbetrifft, so hat das Mutterland die Kosten der Erbauung und Ausrüstung der Schiffe zu tragen, während die Colonien für die Unterhaltung und Bemannung derselben Sorge zu tragen haben, bis zu einem jährlichen Maximalbetrag von 91 000 Pfd. Sterl. in Friedenszeiten. Außerdem haben sie 10 Jahre lang einen jährlichen Beitrag von 35 000 Pfd. Sterl. zu den ursprünglichen Herstellungskosten zu leisten. Die Schiffe werden, wenn fertig, 800 000 bis 900 000 Pfd. Sterl. kosten, wovon 450 000 bis 500 000 Pfd. Sterl. dieses Jahr benöthigt werden. Nach Ablauf der 10 Jahre werden die 7 zu bauenden Schiffe ausschließliches Eigenthum der britischen Regierung. Bezüglich des Schiffsbau-Programms bemerkt die Denkschrift, daß von den 10 in Angriff genommenen Panzerschiffen 6 jetzt vollendet sind, 1 nur noch keine Kanonen an Bord hat und 3 in wenigen Monaten vollendet sein werden. Nach dem Schlusse des Finanzjahres 1887/88 wird England 80 Torpedoboote I. Klasse und 63 II. Klasse besitzen. Von den letzteren sind 12 aus Holz und 51 aus Stahl hergestellt. Es sollen jetzt im nächsten Jahre noch 6 Torpedoboote I. Klasse und 10 II. Klasse gebaut werden. Außerdem wird der Bau folgender Schiffe im Jahre 1888/89 geplant: 9 gepanzerte Schiffe, und zwar 2 Kreuzer I. Klasse, ein Torpedo-Depotschiff und 1 Schiff zur Beförderung von Torpedos, 2 mit Stahlplatten und 4 mit Kupferplatten am Boden beschlagene Kreuzer III. Klasse. Ferner: 15 ungepanzerte Schiffe: 2 Schaluppen, 6 Kanonenboote, 6 Torpedokanonenboote und 1 Segelbrigg für Schiffsjungen. Die Gesammtzahl der neuzubauenden Schiffe beträgt 31.

[Der Prinz und die Prinzessin von Wales] haben bereits eine große Anzahl werthvoller Geschenke, darunter solche von fast allen gekrönten Häuptern Europas, zu ihrer bevorstehenden silbernen Hochzeit empfangen.

[Die Londoner liberale und radicale Union] hielt gestern Abend ihre Jahresversammlung ab und faßte eine Resolution, in welcher es als Recht der Londoner Bevölkerung hingestellt wird, „unter passenden Umständen" Versammlungen auf dem Trafalgar Square und anderen öffentlichen Plätzen zu veranstalten. Das Executivcomité wurde aufgefordert, Schritte zu thun, damit die Frage gerichtlich entschieden wird. Der anwesende Advocat Hopwood rieth freilich dazu, die Gerichte außer dem Spiel zu lassen, da von diesen niemals etwas für Volksfreiheiten zu hoffen sei. Englische Richter seien conservativ.

[Die Ankunft der Leiche des in Amerika verstorbenen Feniers Meany] gab gestern in Cork Anlaß zu einer fenischen Kundgebung. In dem Zuge, welcher den Sarg vom Schiffe in die Stadt geleitete, erschienen der Bügermeister und fast alle bedeutenderen Mitglieder der Nationalliga und des gaelischen athletischen Vereins. Die Musik spielte den berüchtigten „Todtenmarsch" und die Menge sang aufrührerische Lieder. Bemerkenswerth war, daß sich die katholische Geistlichkeit völlig fern hielt, was in Queenstown nicht der Fall gewesen war, wo der Bischof gestattet hatte, daß der Sarg während einer Nacht in der Kathedrale aufgestellt wurde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. März.

Die Nachricht vom Tode des Kaisers verbreitete sich heute Vormittag mit Blitzesschnelle durch die Stadt. „Der Kaiser ist todt", so hörte man bereits in den entferntesten Vorstädten rufen, noch ehe die Extrablätter bis dorthin gedrungen waren. Ueberall bildeten sich dichte Gruppen, welche mit schmerzlichster Theilnahme das Dahinscheiden des Monarchen besprachen. Wenngleich man durch die gestrigen Nachrichten auf den Tod des Kaisers vorbereitet war, so gab es doch Niemanden, der nicht in dem Innersten seines Herzens gehofft hätte, daß das Leben des theuren Herrschers dem Volke noch erhalten bleiben würde. Aber jäh wurde diese Hoffnung zerstört durch die officielle Nachricht, welche heute Vormittag kurz nach 9 Uhr bei dem Oberpräsidium, dem Generalcommando und dem Polizeipräsidium eintraf, daß der Kaiser verschieden sei. Die Wirkung dieser Nachricht auf unsere Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die größeren Geschäfte in dem Innern der Stadt ließen sofort die Jalousien herab, der Verkehr wurde eingestellt. In den Schulen, in welche die Todesnachricht drang, entließen die Ordinarien die Schüler, nachdem sie dieselben in bewegten Worten von dem harten Geschick, das die deutsche Nation betroffen, in Kenntniß gesetzt hatten. Die Consulate legten um ihre Schilder den Trauerflor. Von den Flaggenstangen vor dem kaiserlichen Palais wehen Fahnen in deutschen und preußischen Farben, mit Trauerwipfeln versehen, Halbmast hernieder. Von den Thürmen der hiesigen Kirchen verkündigten um 1 Uhr die Glocken mit eherner Zunge den Tod des Kaisers. Der Befehl zur Vereidigung an die Truppentheile ging sofort vom hiesigen General-Commando an sämmmtliche Garnison-Commandos des VI. Armeecorps. Die Theater haben die für heute Abend angekündigten Vorstellungen abgesagt. In der gesammten Bevölkerung herrscht die tiefste Trauer.

• **Stadtverordnetensitzung.** Für Dinstag, 13. März cr., Nachmittags 4 Uhr, ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung anberaumt. Von Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen, kommen zur Verhandlung: Vorschlag des Ausschusses I für die Wahl der Mitglieder der Finanz-Deputation. Gutachten des Ausschusses VIII über den Etat für die Verwaltung: der Bauten, des Bauhofes, der Canalbauwerke, der Rieselgüter, der Gaswerke, der Wasserwerke, des Forstreviers Peiskerwitz-Herrnprotsch, der Hospital-Stiftsgüter, der Willert'schen Stiftung pro 1888/89. Bilanz der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft pro 1887. Bewilligung von 4000 Mark zur Bestreitung der Kosten für ein den Mitgliedern des Vereins Deutscher Ingenieure aus Anlaß ihrer hierselbst in den Tagen vom 20. bis 22. August c. stattfindenden 29. Haupt-Versammlung seitens der Stadt Breslau am Abend des 22. August c. auf der Liebichshöhe zu veranstaltendes Fest. Prolongation des Vertrages mit dem Kaufmann Oscar Bartels wegen der in Ritterplatz Nr. 1 befindlichen Miethslocale.

• **Frauenbildungs-Verein.** Am letzten Montag hielt Frau Simson einen Vortrag über Koch-, Haushaltungs- und Fortbildungsschulen für Arbeiterinnen und die aus der Volksschule entlassene weibliche Jugend der arbeitenden Bevölkerungsklassen. Die Herren Melzer und Richter erfreuten alsdann die Versammlung mit Vorträgen auf Cello und Clavier.

—y **Handwerkerverein.** In der letzten combinirten Sitzung des Vorstandes und der Repräsentanten wurde, nachdem Herr Freyhan die Uebernahme des Vorsitzes abgelehnt, an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Herrn Civil-Ingenieurs Rippert, Herr Gerbermeister Fritsch, ein langjähriges Mitglied des Vereins, zum ersten Vorsitzenden gewählt und als solcher am gestrigen Vereinsabend eingeführt. Herr Kaufmann Freyhan hielt einen Vortrag über das grüne Gewölbe in Dresden. Für den künftigen Donnerstag ist ein Vortrag des Herrn Professors Magnus angekündigt.

p. **Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Verein.** In der letzten Versammlung des hiesigen Brieftauben-Liebhaber-Vereins berichtete zunächst der Vorsitzende, Conservator Tiemann, über die von dem Verein auf der allgemeinen schlesischen Provinzial-Ausstellung zu Guhrau davongetragenen Erfolge. Der Verein hat mit seinen Tauben 3 erste und 10 zweite Preise errungen. Dem meist prämiirten Aussteller des Vereins, Particulier Frey, ist ein Ehrenpreis zuerkannt worden. Seitens des Königl. Kriegsministeriums ist dem Verein als Flugtour pro 1888 die Linie „Königsberg via Thorn—Breslau" vorgeschrieben worden. Das Kriegsministerium hat ferner an den Verein die Vorschriften und Reglements, welche bei der Abrichtung der Tauben zu beobachten sind, sowie die Schemata gelangen lassen, in welche die Erfolge der Uebungstouren einzutragen sind. Diese Schemata müssen der Königlichen Brieftauben-Direction zu Cöln eingesandt werden. Mit der Aufnahme neuer Mitglieder schloß die Versammlung.

—k. **Rosenberg OS.,** 27. Febr. [Vom Vorschußverein] Gestern hielt der hiesige Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft, seine Generalversammlung ab. Dem ausgegebenen Jahresberichte entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Mitglieder beträgt 263. Die Mitglieder-Einlagen hatten ult. 1887 einen Bestand von 21 932 M. Die Spareinlagen betrugen 46 940 M. Die Darlehne und Prolongationen schlossen mit einem Vorschusse von 74 884 M. Der Reservefonds weist nach 4115 M. Die Dividende wurde festgesetzt auf 3 pCt., und es gelangten zur Auszahlung 628 M. Dem Reservefonds wurden überwiesen 59 M. An Verwaltungskosten und Remunerationen sind gezahlt worden 1813 M. An Zinsen sind im abgelaufenen Jahre eingegangen 4793 M. Davon wurden gedeckt 1810 M. Spar- und Darlehnszinsen. Aus dem in der Versammlung erstatteten Berichte über die Verwaltung und den Stand der Vereinsangelegenheiten ist zu ersehen, daß die Geschäftsführung eine durchaus solide, die Führung der Bücher eine exacte und der Vermögensstand des Vereins ein günstiger ist. Zum Vorstande gehören die Herren: Buchdruckereibesitzer Jaschke, Kaufmann Greinert, Kaufmann H. Wolff.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 9. März. Aufgegeben 11 Uhr 40 Min. Am Sterbelager des Kaisers waren sämmtliche hier anwesenden Angehörige der königlichen Familie versammelt. Der Körper des Kaisers Wilhelm ruht jetzt, mit einer weißen Decke bedeckt, im Schlafzimmer auf seinem Bett, von Lichtern umgeben. Der Gesichtsausdruck ist überaus friedlich und milde. Vor dem Palais sind dichtgedrängte Menschenmengen in lautloser Trauer versammelt. Die höchsten Herrschaften haben nach 10 Uhr das Palais verlassen. Heute Abend findet im Sterbezimmer ein Gottesdienst mit dem Domchor statt.

* **Berlin,** 9. März, 1 Uhr 50 Min. Das Abgeordnetenhaus und der Reichstag hatten ihre Sitzungen heute nur der Trauer um den dahingeschiedenen Kaiser gewidmet. Im Abgeordnetenhaus dauerte die Sitzung kaum fünf Minuten. In seltener Vollzähligkeit waren die Abgeordneten erschienen, ein Zug tiefen Ernstes lag auf allen Mienen. Ganz gebrochen saß der alte Abgeordnete von Meyer-Arnswalde da, den Kopf weinend über sein Pult gebeugt. Um 11 1/4 Uhr erschien das Staatsministerium, bei dessen Eintritt sich die Versammlung erhob und stehend bis zum Schluß ausharrte.

Der Vice-Präsident des Staatsministeriums von Puttkamer machte die amtliche Mittheilung von dem Hinscheiden des Kaisers. Der Präsident gab der Trauer und den Wünschen des Landes kurzen Ausdruck und behielt sich die Einberufung der nächsten Sitzung vor.

Noch viel ergreifender war der Verlauf im Reichstage, wo Fürst Bismarck selbst der Volksvertretung die traurige Kunde überbrachte. Auf 11 Uhr war die Sitzung anberaumt, bis 1/2 1 Uhr aber mußte die Versammlung in erwartungsvoller Stille harren, bis der Bundesrath, der vorher eine Sitzung abhielt, nahte. In tiefer Erschütterung, die ihn von Zeit zu Zeit zu übermannen drohte, nahm Fürst Bismarck das Wort, und thränenden Auges hörten die Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages, ja selbst die sturmerprobten Offiziere des Kriegsministeriums seinen Worten zu. Aufrecht und straff stand Graf Moltke tiefernst da.

Der Reichskanzler knüpfte an die Trauerkunde die Mittheilung, daß **Friedrich III.**, König von Preußen, zugleich die deutsche Kaiserwürde angetreten habe. Morgen würde er von San Remo abfahren. Er gedachte dann der Pflichttreue und des Heldenmuthes des verewigten Monarchen, der noch gestern mit vollem Namen die nun gegenstandslos gewordene Vertagungsordre des Reichstages unterzeichnete, die als historisches Document den Reichstagsacten zugefügt werden solle. Zwei Lichtstrahlen seien in seinen Lebensabend gefallen, die Theilnahme der Welt an dem Leiden des Kronprinzen und die nationale Einigkeit des deutschen Volkes. Der Präsident fügte tiefergriffen einige Worte hinzu. Der Reichstag wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 9. März. Aufgegeben 11 Uhr 40 Min. Am Sterbelager des Kaisers waren sämmtliche hier anwesende Angehörige der königlichen Familie versammelt. Der Körper des Kaisers Wilhelm ruht jetzt, mit einer weißen Decke bedeckt, im Schlafzimmer auf seinem Bett, von Lichtern umgeben. Der Gesichtsausdruck ist überaus friedlich und milde. Vor dem Palais sind dichtgedrängte Menschenmengen in lautloser Trauer versammelt. Die höchsten Herrschaften haben nach 10 Uhr das Palais verlassen. Heute Abend findet im Sterbezimmer ein Gottesdienst mit dem Domchor statt.

(Telegramm unseres Special-Berichterstatters.)

*** San Remo, 9. März, 9 Uhr 10 Min. Vorm. Die Nacht verbrachte der Thronfolger sehr gut. Morgen früh reist der Thronfolger mittelst Sonderzuges mit Dr. Mackenzie und allen Aerzten nach Berlin ab. In San Remo herrscht große Aufregung; zahlreiche Gruppen bilden sich und besprechen die neusten Ereignisse.**

*** San Remo, 9. März, 12 Uhr 30 Min. Hier herrscht ungeheuere Aufregung. Vor der Villa Zirio sind große Menschenmassen versammelt. Der Thronfolger, welcher sich im hinteren Theil des Gartens der Villa befand, hat die Nachricht gefaßt aufgenommen, auf die er seit gestern allmälig vorbereitet war. Der Consul Schneider erschien heute 11 Uhr 25 Min. beim Thronfolger im Garten. Das Consulat umstehen Hunderte von Menschen, den Anschlag lesend, daß der Kaiser zum ewigen Frieden eingegangen ist.**

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

San Remo, 9. März, früh. Die Abreise des Thronfolgers und seiner Gemahlin steht unmittelbar bevor. Sie machen die Rückreise über den Brenner und begeben sich nach Charlottenburg. Mackenzie begleitet die Herrschaften.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

*** Berlin, 9. März, 10 Uhr 50 Min. Vorm. Ich kehre soeben von einem Gang durch die Stadt zurück. Ueberall werden auf den öffentlichen und den privaten Gebäuden Flaggen auf Halb-Mast gehißt. Vor dem Kaiserlichen Palais stehen Tausende von Personen, eine unübersehbare Menschenmenge. Soeben werden die ersten Kanonensalven gelöst. Die Geschäfte schließen die Schaufenster. Im bisherigen Kronprinzlichen Palais sind alle Fenster geöffnet und werden geputzt. Es steigt Rauch auf aus dem Schornstein. Die Bevölkerung ist tief ergriffen, viele haben bereits Trauer angelegt.**

*** Braunschweig, 9. März, 1 Uhr 33 Min. Anläßlich des Todes des Kaisers hielt der Präsident des Braunschweigischen Landtages eine Trauerrede. Darauf fand die sofortige Vertagung statt, nachdem der Landtag eine Beileidsadresse an den Regenten beschlossen. Schulen und Hoftheater sind geschlossen. Trauerglocken läuten; auf den Häusern wehen Trauerfahnen.**

*** Wien, 9. März, 12 Uhr 35 Min. Präsident Smolka eröffnete die heutige Abgeordnetenhaussitzung mit folgender Ansprache:**

Hohes Haus! (Die Versammlung erhebt sich.) Ich habe dem hohen Hause eine tief erschütternde Mittheilung zu machen. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und König von Preußen sind heute Morgen um 1/2 9 Uhr verschieden. Die Trauerbotschaft, die in diesem Augenblick das große befreundete und uns verbündete Nachbarreich durcheilt, wird auch innerhalb der Grenzen Oesterreichs den schmerzlichsten Widerhall wecken. Eindrucksvoll, ja unverwischbar schwebt uns das Bild des hohen Verewigten vor, wie es sich im letzten bedeutungsvollen Zeitraume mit jedem Jahre deutlicher unserem Gedächtniß eingeprägt, das Bild des getreuen Verbündeten unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, den wir gewohnt waren, als den jährlichen Gast unseres schönen Vaterlandes gleichsam Hand in Hand mit dem erhabenen Herrscher Oesterreichs zu sehen, als eine lebendige und leuchtende Verkörperung der innigen Beziehungen zwischen beiden Staaten und zugleich des mächtigsten und heilsamsten Friedensbundes, den unsere Zeit erblickt hat.

Ich glaube, meine Herren, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich der aufrichtigsten und herzlichsten Theilnahme des Hauses anläßlich des Hintrittes des verewigten deutschen Monarchen, als des Alliirten Oesterreichs, Ausdruck gebe, welche Sie, meine verehrten Herren, hiermit kundgaben, indem Sie sich von Ihren Sitzen erhoben haben. Ich glaube auch im Sinne Ihrer Gefühle zu handeln, wenn ich Angesichts dieser Trauerbotschaft die Sitzung schließe und den Tag der nächsten Sitzung sowie auch die Tagesordnung auf schriftlichem Wege Ihnen bekannt geben werde. (Allseitige Zustimmung.) Ich erkläre die Sitzung für geschlossen."

*** Wien, 9. März, 12 Uhr 55 Minuten. Beide Hoftheater bleiben auf Befehl des Kaisers geschlossen. Es verlautet, die Möglichkeit liege vor, daß der Kaiser selbst in Begleitung des Kronprinzen Rudolf nach Berlin zu den Leichenfeierlichkeiten reise. Die Theilnahme der Bevölkerung ist außerordentlich. Die Extrablätter mit der Todesnachricht fanden reißenden Absatz.**

* **Wien,** 9. März, 11 Uhr 30 Min. Eine Bande Antisemiten, etwa 30 an der Zahl, drangen unter der Führung Schönerer's nach Mitternacht in die Redaction des „Neuen Wiener Tageblatts" ein und insultirte die anwesenden Redacteure in gröblichster Weise. Mit Hilfe des Setzerpersonals wurde die Rotte gebührend gezüchtigt und hinausgeworfen. Einer der Rotte wurde festgehalten und der Polizei übergeben. Schönerer hatte sich rechtzeitig zurückgezogen. Die Redaction erklärt, daß sie einen ähnlichen Besuch, wenn nöthig, in Zukunft mit Revolvern empfangen werde. Die Ursache dieses Attentats liegt in dem Umstande, daß das „Tageblatt" eine Extraausgabe mit der Todesnachricht des deutschen Kaisers veranstaltet hatte. Zwei Redacteure trugen Gesichtswunden davon.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 9. März. Der „Reichsanzeiger" bringt folgende Bekanntmachung: „Es hat Gott gefallen, Se. Majestät den Kaiser und König, unseren Allergnädigsten Herrn, nach kurzem Krankenlager heute früh 8 1/2 Uhr Morgens im 28. Jahre seiner reichgesegneten Regierung aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Mit dem königlichen Hause betrauert unser gesammtes Volk den Hintritt des allgeliebten, ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat.

Berlin, 9. März 1888. Das Staatsministerium."

Frankfurt, 9. März. Die Mittags- und Abendbörsen bleiben heute geschlossen.

Berlin, 9. März. Die Börse bleibt heute geschlossen.

Triest, 8. März. Der Lloyddampfer „Mars" ist heute Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

London, 7. März. Der Union-Dampfer „Athenian" ist heute auf der Heimreise von Madeira und der Castle-Dampfer „Methven-Castle" auf der Ausreise von London abgegangen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 9. März. (Von der Börse.) Auf Grund der erschütternden Nachricht von dem Ableben unseres Kaisers, beschloss die Handelskammer, den heutigen Börsenverkehr ausfallen zu lassen.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 9. März. Börse heute geschlossen.

Wien, 9. März, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 265, 70. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 45. 4proc. ungar. Goldrente 95, 45. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Abwartend.

Wien, 9. März, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 266, 40. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 214, 60. Lombarden 73, 75. Galizier 190, —. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 62, 42. 4% ungar. Goldrente 95, 60. Ungar. Papierrente 82, 65. Elbethalbahn 155, —. Fest.

Antwerpen, 8. März, Nachm. 5 Uhr 40 Min. [Petroleummarkt.] (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss, loco 19 3/4 bez. u. Br., per März 18 Br., per Mai 17 Br., per September-December 17 3/4 Br. Ruhig.

Liverpool, 8. März. Upland good ordinary 5 1/16.

Marktberichte.

Landeshuter Garnbörse. (Bericht der Börsencommission.) Landeshut, 8. März. Bei normalem Marktbesuch entwickelte sich ein reges Geschäft sowohl in Flachs wie Towgarnen. Für Towgarne verlangt man bereits höhere Preise, da Spinner gut verschlossen, namentlich sind stärkere Tows begehrt. Mechanische Webereien sind auf längere Zeit hinaus gut mit Aufträgen versehen und auch für Handwaare zeigt sich ein besserer Bedarf. In Flächsen war genügend Angebot und Auswahl, für baldige Abladung entgegenkommend im Preise. Nächste Garnbörse Mittwoch, den 4. April cr.

⊠ **Sagan,** 8. März. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge wurden auf dem letzten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 16,76 M., mittel — M., leicht — M., Roggen schwer 11,00 Mark, mittel 10,95 M., leicht 10,71 M., Gerste schwer 11,07 M., mittel — M., leicht — M., Hafer schwer 10,60 M., mittel 10,50 Mark, leicht 10,40 M., Kartoffeln schwer 4,00 M., mittel — M., leicht 3,00 M. Heu schwer 6,00 M., mittel — M., leicht 5,00 M., das Schock (à 600 Klgr.) Roggen-Langstroh schwer 18,00 Mark, mittel — M., leicht — M., das Klgr. Butter schwer 1,80 Mark, mittel — M., leicht 1,60 Mark, das Schock Eier schwer 3,40 M., mittel — Mark, leicht 3,00 Mark.

Breslau, 8. März. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare.			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen, weisser	16	30	16	10	15	90	15	40	15	10	14	90
Weizen, gelber	16	20	16	—	15	50	15	30	15	10	14	90
Roggen	11	20	10	90	10	60	10	30	10	10	9	80
Gerste	13	50	12	—	11	50	10	50	9	50	9	—
Hafer	10	40	10	20	9	90	9	70	9	40	9	20
Erbsen	15	—	14	50	14	—	13	—	11	50	10	50

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Raps	20	30	19	80	18	80
Winterrübsen	19	90	18	90	18	60
Sommerrübsen	21	20	20	20	19	10
Dotter	16	50	15	50	14	50
Schlaglein	19	—	16	50	15	50
Hanfsaat	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Das wichtigste Ereigniss der letzten Woche für den oberschlesischen Eisenmarkt bildet die Thatsache, dass die Offerte, welche die für den Verkauf von Puddlingsroheisen arbeitenden Hochofenwerke des Reviers dem oberschlesischen Walzeisen-Verbande gestellt hatte, bei Gelegenheit der letzten in Berlin stattgehabten Generalversammlung der Verbandswerke Annahme gefunden hat, und dass also die gesammte disponible Production von Puddlingsroheisen der oberschlesischen Hochofen-Industrie zum Preise von 5 Mark per 100 Kilo ab Werk für die Jahre 1889 und 1890 fest begeben ist, während die Hochofenwerke die Verpflichtung übernehmen, ihre gegenwärtige Production an Puddlingsroheisen in diesem Zeitraum nicht zu steigern. Es ist dieses Abkommen für den gesammten Eisenmarkt von nicht zu unterschätzend hoher Bedeutung, einerseits deshalb, weil sich die Hochofen-Industrie Oberschlesiens den schlanken und nutzbringenden Absatz ihrer Production auf weitere zwei Jahre gesichert hat und die Möglichkeit einer über den Bedarf hinausgehenden Steigerung der Roheisen-Erzeugung beseitigt ist, andererseits aber für den Walzeisen-Verband selbst insofern, als derselbe jetzt die Entstehung neuer Walzwerke, die ihm Concurrenz machen könnten, nicht zu befürchten hat, und weil die befriedigenden und gesunden Grundlagen, auf denen der Roheisenmarkt fundirt ist, ihre Rückwirkung auf eine dauernd befriedigende Fortentwickelung des Walzeisenmarktes nicht verfehlen werden. Letzterer konnte seiner günstigen Situation durch eine kleine weitere Preisaufbesserung pro zweites Quartal, durch welche der Marktpreis für Walzeisen für Schlesien und Posen auf 13,75 Mark und 14 Mark Grundpreis per 100 Kilo franco Bezugsstation erhöht wurde, Ausdruck verleihen. Wie wir von competenter Stelle erfahren, sind für das zweite Quartal inzwischen bereits sehr bedeutende Quanten verschlossen und geht das Verkaufsgeschäft recht lebhaft von Statten, da der Handel von der Stabilität der Preisnotirungen durchdrungen, vertrauensvoll seinen weiteren Walzeisenbedarf eindeckt. Dem Gesammtgeschäft in Walzeisen war der Februar mit seinem anhaltenden Frostwetter nicht besonders günstig. Das Frühjahr kommt auf diese Weise später heran, mit ihm beginnt erst später die Bauthätigkeit und der grössere Walzeisen-Consum. Man erwartet indessen nunmehr den Eintritt einer milden Witterung und damit eine sofortige Hebung des Bedarfs.

Unter dem Einfluss des Verbandes deutscher Drahtstiftfabrikanten, welchem bereits 38 Werke angehören, hat sich auch für alle anderen Drahtwaaren die Preislage, welche bisher eine überaus ungünstige genannt werden musste, erheblich gebessert. Eine durchgreifende Aufbesserung der Erlöse wird durch die Bildung weiterer Verbände für Eisendraht und Stahldraht, für Springfedern, Ketten etc. angestrebt und in vielleicht nicht zu ferner Zukunft erreicht werden. Die noch ausserhalb des Verbandes stehenden Werke sehen allmählig ein, dass ihren Interessen durch Beitritt zum Verbande allein gedient ist und dass es thöricht wäre, sich einer so gesunden Organisation zu widersetzen oder gegen die Macht dieser gewaltigen Vereinigung ankämpfen zu wollen. Da der Verband nebenbei das Princip verfolgt, die noch unschlüssigen Werke an sich heranzuziehen, nicht aber dieselben abzustossen, wird wohl binnen Kurzem der Anschluss der sächsischen Fabrikanten und einer weiteren Anzahl rheinischer Werke zu verzeichnen sein, mit denen weitere Verhandlungen in der Schwebe sind.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Löbbecke, Rittergutsbesitzer, n. Gem., Brieg.
Puppe, Kfm. u. Lt. d. Reserve, Warschau.
Scherrmann, Rentier, n. Gem. New-York.
Sprotte, Gutsbes., Hermsdorf b. Waldenburg.
Bötterling, Kfm., Gladbach.
Benecke, Kfm., Nordhausen.
Horch, Kfm., Hamburg.
Krooß, Kfm., Leipzig.
Wassermann, Kaufmann, Travemünde.
Dalmeyer, Kfm., Posen.
Eschrich, Kfm., Dresden.
Kummer, Kaufmann, Braunschweig.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Lehmann, königl. Domänenpächt., Breslack.
Fr. Commerzienrath Dierig, Ober-Langenbielau.
Dierig, Fabrikbes., n. Gem., Ober-Langenbielau.
Fr. Prof. Stern, Dresden.
Jörgensen, Kfm., Neustadt.
Dr. Deutsch n. Gemahlin, Neustadt.
Salzmann, Kfm., Berlin.
Grimm, Kfm., Leipzig.
Schreiber, Kfm., Chemnitz.
Dickmann, Kfm., Chemnitz.
Hardt, Kfm., Hagen.
Ruttenbeck, Kfm., Solingen.
Dreyfus, Kfm., Elsaß.
Dürrbach, Kfm., Reichenbach i. V.
Fleischer, Kfm., Ernsdorf.

Hôtel du Nord
vis-à-vis dem Centralbahnh.
Fernsprechstelle Nr. 499.
v. Gramatzki, Kgl. Landrath, Danzig.
v. Werder, Hauptmann im General-Stab, Berlin.
Dolberg, Fabrkbes., Rostock.
Heseler, Kfm., Ronsdorf.
Augustin, Kgl. Maschinen-Inspector, Neisse.
Kreyssig, Kfm., Danzig.
Dr. Höhne, prakt. Arzt, Warmbrunn.
Seifert, Kfm., Trebnitz.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen,
Büttnerstraße 33.
Paul, Fabrikbes., Reichenau.
Karmet, Gutsbes., n. Frau, Bischhof.
Jänisch, Polizeibeamt., Posen.
Simon, Kfm., Mainz.
Samuelsohn, Kfm., Warschau
Wasservogel, Kfm., Berlin.
Cohn, Kfm., Kast a. M.
Ilka, Kfm., Berlin.
Tarrasch, Kaufmann, Poln.-Wartenberg.
Selter, Kfm., Beuthen.
Hoffmann, Kaufmann, Frankenberg.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Agnes Burchard**, Hr. Sec.-Lt. **Fritz Hoffmann**, Berlin—Leipzig. Fräul. **Margot v. Pommer-Esche**, Herr Reg.-Assess. **Gottfried Meyer**, Stralsund. Frl. **Anna von Michalkowska**, Hr. Dr. **Hans Battermann**, Berlin. Frl. **Elisabeth Hausel**, Herr Gutsbes. **Seidel**, Klosdorf.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Landricht. **Neugebauer**, Schweidnitz; Hrn. Apothekenbes. **Georg Schultz**, Crossen a. O.

Gestorben: Hr. Oberst-Lt. a. D. **Eduard v. Rothenburg**, Darmstadt. Fr. **Minna v. Zabern**, geb. **Bekker**, Berlin.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.